



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Das Slavenkloster Sazawa

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

felder sind mit reichen, auf lichterem Grunde gemalten Arabesken umrahmt, Gewölberippen und Schlusssteine vergoldet. Einige unter dicker Kalktünche zum Vorschein gekommene alte Wandgemälde wurden von den

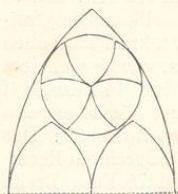


Fig. 22. (Pilsen.)

Arbeitern rasch übertüncht, ehe Abbildungen genommen werden konnten. An den Masswerken der Fenster lassen sich die Fortschritte des Baues und die verschiedenen Perioden sehr deutlich erkennen. Die schmalen hohen Chorfenster enthalten Masswerke einfachster Art aus Drei- und Vierpässen gebildet; in denen des Schiffes herrscht der flamboyente Styl vor, und an der südlich an das Presbyterium angelehnten Sternberg'schen Capelle ist der vollste Reichthum der Spät-Gothik entfaltet.

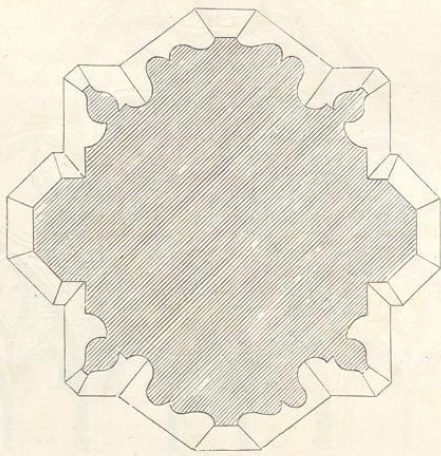
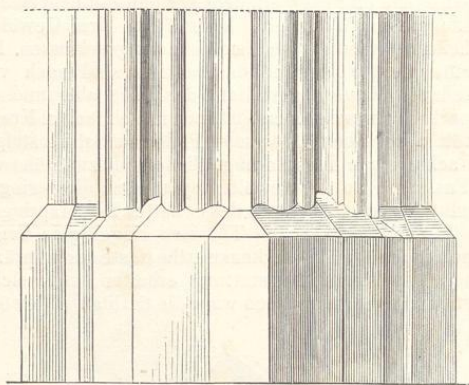


Fig. 23. (Sazava.)

Da auch eine über dem südlichen Eingang sich erhebende Vorhalle einen ähnlichen Charakter trägt, stellt sich der Bau in seiner Gesammtheit, besonders von der Südostseite her, als ein überaus reich decorirter dar. Die Thürme sind mehrmals abgebrannt und der südliche nicht wieder aufgebaut worden; der nördliche aber,

dessen Dachung erst 1835 durch einen Blitzstrahl zerstört wurde, ist glücklich wieder in den früheren Stand mit 310 Fuss Höhe gesetzt worden.

In Beziehung auf ältere Kunstwerke erscheint die Erzdechantenkirche glücklicher als die meisten Landkirchen Böhmens. Vor allen sind zu nennen, eine 5 Fuss hohe Statue der Madonna mit dem Kinde aus dem XIV. Jahrhundert, ein aus feinem Mergelstein äusserst zart und geistreich ausgeführtes Bildwerk; ferner einige dormal an den Pfeilern angebrachte, aus Holz geschnitzte Heiligenfiguren. Dann sieht man mehrere Reste von Glasmalereien in den Chorfenstern und eine steinerne Kanzel aus der Spätzeit, als das Schiff umgebaut wurde.¹

Fig. 21 Mittelfenster des Schiffes, Fig. 22 Chorfenster.

Das Slavenkloster Sazava.

Das Presbyterium der ehemaligen Stiftskirche Sazava, gewöhnlich St. Prokopskirche genannt, wurde bereits im I. Theile S. 31 ff. als romanischer Bau besprochen, an welcher Stelle auch die malerischen Ruinen des Schiffes, als den verschiedensten Zeiten angehörig, erwähnt und illustriert worden sind. Von diesem Schiffe bestehen noch die südlichen Umfassungsmauern nebst dem Thurme und die dazwischen hin laufenden Arkaden bis zur Höhe des Dachgesimses, jedoch ohne Gewölbe, so dass der ehemalige Bestand um so leichter nachgewiesen werden kann, als der Thurm sich vollständig erhalten hat. Das Schiff war eine dreitheilige Halle mit gleich hohen Gängen, von denen der Mittelgang von Pfeilerachse zu Achse eine Weite von 35 Fuss einhielt, jeder der Nebengänge 17½ Fuss. Auf jeder Seite standen drei freie Pfeiler und ein Thurm-pfeiler. Das Haus war im Licht 114 Fuss lang und 65 Fuss hoch, alle Gewölbe hatten einfache Kreuzform, wie man an den wohl erhaltenen Widerlagsknäufen erkennt. Neuere Untersuchungen haben dargethan, dass das Schiff zwischen 1320—1330, der Thurm aber um 1350 aufgeführt wurde, wodurch die, I. 33, ausgesprochene Vermuthung, dass ein französischer Baumeister auf diesen Bau eingewirkt habe, mehrfache Bestätigung erhält. Einige am Thurme angebrachte Pyramiden (Fialen) sind ganz in der Weise des Meisters Mathias von Arras gezeichnet, während die Profilirungen der Pfeiler und Fenstergewände sich mehr denen der St. Jacobskirche zu Kuttenberg nähern. Die an der südlichen Hauptmauer noch bestehenden Fenster sind dreifeldig und zeigen reiche, aber nur durch einfache Kreisversetzungen gebildete Masswerke; geschwungene Linien kommen hier nicht vor.

Der schlanke südliche Thurm dient gegenwärtig noch als Glockenthurm und wird durch mächtige Strebpfeiler unterstützt; der nördliche Thurm war in Folge des Brandes von 1420 theilweise beschädigt, wurde aber nebst den angrenzenden Mauern und Arkaden des dortigen Schiffes erst im Jahre 1840 ganz bis auf den Grund abgetragen, indem die Landleute der Gegend die Kirchenruine als Steinbruch ausbeuteten. Reste eines sehr schönen offenen Porticus, der zwischen den beiden Thürmen eingefügt war, lassen die ehemalige Gestalt desselben vollständig erkennen und verdienen sowohl

¹ Die Kirche ist vor kurzer Zeit in nicht sehr gelungener Weise restaurirt worden, bei welcher Gelegenheit die schöne Madonnastatue neu überlackirt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurde.

wegen der eigenthümlichen Formgebung wie ungemein saubere Steinmetzarbeit die vollste Beachtung.

Das Materiale, aus welchem Schiff und Thurm erbaut sind, ist röthlichgrauer Sandstein von trefflichster Beschaffenheit, eben so dauerhaft als bildsam und zu Kunstarbeiten geeignet.

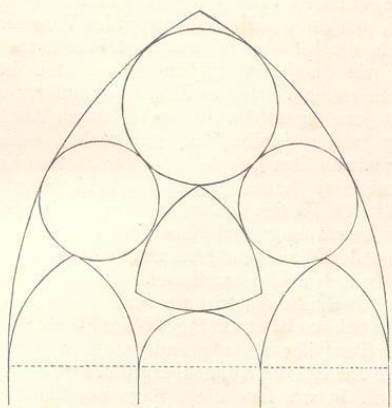


Fig. 24. (Sazava.)

Fig. 23 Grund- und Aufriss eines Pfeilers. Fig. 24 Masswerk eines Fensters.

Kleinere Kirchenbauten und Kreuzgänge.

Von der grossen Stiftung des Königs Johann, dem im Juli 1341 gegründeten Karthäuserkloster, welches in der nächsten Umgebung Prags bei der Onjezder Vorstadt erbaut und glänzend ausgestattet wurde, hat sich nicht die geringste Spur erhalten, so dass nicht einmal die Stelle, wo das Kloster stand, genau ermittelt werden kann. Ähnlich verhält es sich mit beinahe allen damals in Prag ausgeführten kirchlichen Bauten und es lassen sich nur einige Reste von Kreuzgängen als Werke dieser Periode bezeichnen. Obenan steht der Kreuzgang des Minoritenklosters St. Jakob in der Prager Altstadt, wo sich einige Pilaster mit schön gemeisselten Laubwerken, ähnlich denen des Raudnitzer Klosters, erhalten haben. König Johann war diesem Kloster besonders gewogen und pflegte in demselben oft feierliche Handlungen vorzunehmen oder Festivitäten zu veranstalten. Mit obigen Überbleibseln stimmen einige gegenwärtig durch Neubauten verdeckte Reste des Kreuzganges vom Zderaser Kloster überein, eines Baues, dessen bereits im II. Th. S. 68 gedacht worden ist. Es wurden überhaupt die meisten Kreuzgänge durch Otakar II. und Wenzel II. gegründeten Klöster erst zwischen 1310—1340 ausgebaut, so im Dominikanerkloster zu Budweis die südliche Hälfte, in den Klöstern Goldenkron und Osseg die östlichen und westlichen Flügel nebst den dort befindlichen kleinen Capellen.

Derselben Zeit gehören zwei beinahe gleich grosse und gleich angeordnete Kirchen an: die Dechantenkirche zu Bydžov (Neu-Bidschow) und die Maria-Himmelfahrtskirche zu Kuttenberg, beide gründlich umgebaut, so dass an dieser Stelle nur von der ursprünglichen Anlage

gesprochen werden kann. Hier wie dort besteht der Chor aus drei Gewölbeabtheilungen und ist aus dem Achteck geschlossen: drei freie Pfeiler auf jeder Seite theilen die Schiffe ein, indem die Mittelgänge bis auf eine geringe Abweichung gleiche Dimensionen einhalten. Doch scheint die Bydžover Kirche auf zwei an der Westseite aufzustellende Thürme berechnet gewesen zu sein, während die Maria-Himmelfahrtskirche mit einem einzigen im Mittel der Westfront befindlichen Thurme ausgestattet ist. Diese letztere Kirche wurde von Beneš von Lann 1500 in glänzendster Weise restaurirt und wird im IV. Bande ausführlich beschrieben werden; die Dekanalkirche in Bydžov aber ist so sehr entstellt und herabgekommen, dass nur ein Sachverständiger bei näherer Untersuchung die schöne und harmonievolle Disposition zu erkennen im Stande ist.

Die Maria-Himmelfahrtskirche zu Kuttenberg besitzt ein durchaus eigenthümliches, in seiner Art vielleicht einziges Gebilde in der Wölbung des Chorschlusses: der Schlussstein nämlich enthält ein Madonnabild mit dem Kinde, während die dort zusammenlaufenden Gewölberippen zu schlanken Engelfiguren umgewandelt worden sind. Wir haben eine Beschreibung dieses Werkes dem der Sculptur gewidmeten Abschnitte beige-schaltet.

Die derselben Zeit entstammende, grösstentheils in Ruinen liegende Maria-Geburtkirche des Dominikanerklosters zu Nimburg war nach Art gewöhnlicher Klosterkirchen mit langem Chor und dreischiffigem Kirchenhause angeordnet und verdient als umfassender zweitältester Ziegelbau erwähnt zu werden. Die Ziegel sind hier nur als Verkleidungsmateriale angewandt worden, die Zwischenräume wurden mit Ziegelbrocken und kleinen Bruchsteinen ausgefüllt. Die Fabrication und Anwendung der Ziegel scheint sich demnach von Königgrätz aus entlang der Elbe fortgepflanzt zu haben, da auch die Stadtmauern zu Nimburg und mehrere alte Kirchen dieser Gegend aus Ziegeln errichtet worden sind, während in Prag selbst der Gebrauch vor 1350 nicht nachwiesen werden kann.

Profanbauten, Burgen und Befestigungen.

Da König Johann nicht gern und nie lang in Böhmen wohnte, scheint er sich auch keinen eigentlichen Lieblingssitz eingerichtet zu haben; ja, als die alte königliche Residenz auf dem Hradschin durch ein zufälliges Brandunglück zerstört wurde, vernachlässigte der König den Wiederaufbau, so dass der im J. 1333 nach Prag zurückkehrende Prinz Karl, damals Markgraf von Mähren, nicht einmal eine standesmässige Wohnung vorfand und in dem Hause eines reichen Bürgers Unterkunft suchen musste. Unter solchen Umständen kann von einem künstlerisch ausgestatteten königlichen Schlosse nicht die Rede sein, obwohl durch die Prachtliebe und auch durch die kriegerischen Verhältnisse der Zeit viele Burgenbauten und Festungsanlagen hervorgerufen wurden, auch die Grossen des Landes ungemeinen Luxus entfalteten. Die Burgen Elbogen und Bürglitz, wo sich die königliche Familie öfters aufzuhalten pflegte, wurden in der Folge total umgebaut, und von den übrigen meist zerstörten Schlössern besitzen nur wenige solche Merkmale, welche